



**SIK ISEA**

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft  
Institut suisse pour l'étude de l'art  
Istituto svizzero di studi d'arte  
Swiss Institute for Art Research



Stettler, Adelheid Fanny Martha, *Les Communiantes*, um 1909, Öl auf Leinwand, 114 x 84 cm (Objektmass), Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Kultur, Bern

#### Degré de documentation

■■■■□□

#### Nom

Stettler, Adelheid Fanny Martha

#### Variante(s) du nom

Stettler, Marthe

#### Dates biographiques

\* 25.9.1870 Bern, † 16.12.1945 Châtillon

#### Lieu d'origine

Bern

#### Nationalité(s)

CH

#### Ligne biographique

Malerin. Leiterin der Académie de la Grande Chaumière in Paris

#### Domaines d'activités

Malerei, Radierung, Ölmalerei, Zeichnung

#### Article lexicographique

Die Tochter des Architekten und Erbauers des Kunstmuseums Bern Eugen Stettler und der Clara von Fischer wird von Kind an künstlerisch gefördert. 1886–1891 Ausbildung an der Berner Kunstschule bei [Wilhelm Benteli](#) und [Theodor Volmar](#). Lernt dort ihre Lebenspartnerin, die deutsch-baltische Malerin Alice Dannenberg, kennen. Ab 1892 in Genf an der Ecole des Beaux-Arts, ab 1893 in Paris an der Académie Julian, 1894 an der Privatakademie des Malers Luc Olivier Merson in der gleichen Klasse wie [René Auberjonois](#). 1898 wechselt sie zu Lucien Simon und wendet

sich ganz der Ölmalerei zu. 1906 Umzug in ein Atelierhaus mit Garten beim Jardin du Luxembourg, die beide zur Inspirationsquelle für ihre Gemälde werden.

Stettler gründet um 1902 einen Malzirkel, aus dem später die renommierte Académie de la Grande Chaumière hervorgeht, die sie von 1909 bis 1944 zusammen mit Alice Dannenberg leitet. Ab 1896 rege Ausstellungstätigkeit, insbesondere in Paris und der Schweiz.

1908 erste Ankäufe durch die Schweizerische Eidgenossenschaft und das Kunstmuseum Bern; 1909 durch den französischen Staat. 1910 Medaille in Brüssel an der *Exposition universelle* und 1913 an der *XI. Internationalen Kunstausstellung* in München. Der Tod des Vaters 1913 löst eine künstlerische Krise aus. Während des Ersten Weltkriegs ist sie durch den Betrieb der Akademie zunehmend gefordert. Sie malt weniger und gibt ab 1918 grossformatige Kompositionen auf. 1920 vertritt sie als erste Frau die Schweiz an der *XII. Biennale di Venezia*. Übersiedelt 1930 in die Pariser Vorstadt Fontenay-aux-Roses, wo sie bis zu ihrem Tod lebt. 1946 Gedächtnisausstellung durch Arnold Rüdlinger in der Berner Kunsthalle.

Trotz der für Frauen erschwerten Bildungschancen am Ende 19. Jahrhunderts erhält Stettler eine professionelle Kunstausbildung. Die akademisch ausgerichtete Ausbildung in der Schweiz mit Schwerpunkt auf den Zeichnungsunterricht führt sie in Paris fort. Dank ihres Lehrers Lucien Simon legt sie den Akademismus ab und entwickelt ihren eigenen Stil. Sie studiert die holländische Malerei des 17. Jahrhunderts und findet thematische wie auch kompositionelle Anregungen bei den Nabis, Edouard Manet und Claude Monet. Als Akademieleiterin eignet sie sich umfassende Kenntnisse der avantgardistischen Strömungen an, die ihr eigenes Schaffen jedoch kaum beeinflussen.

Stettlers Hauptwerk besteht aus atmosphärischen Freilichtszenen. Sie malt Pariser Gärten und Parkanlagen, die von spielenden Kindern und deren Betreuerinnen bevölkert sind. Daneben entstehen Interieurs, Stillleben, Katzenstudien und Berglandschaften. Die wenigen Porträts bleiben auf die eigene Familie beschränkt. Geprägt durch die Gestaltungsprinzipien der Nabis, kombiniert sie steile Aufsichten mit verschiedenen Perspektiven (*Aux Tuileries*, um 1910). Oft bildet der flächige Vordergrund ein Spannungsfeld mit den an den oberen Bildrand geschobenen, kleinteiligen Elementen. Einfallendes Licht changiert mit kontrastierenden Schatten, eingefangen durch grelles Weiss und Hellgelb in malerischem Pinselduktus mit rhythmischen Akzenten (*Les Communiantes*, um 1909, Bern, Schweizerische Eidgenossenschaft). Gerne erfindet Stettler in Interieurs Erzählungen, die durch klare Komposition und

Blickführung der Figuren konstruiert sind (*Liseuse*, 1910, Rom, Galleria Nazionale d'Arte Moderna). Während ihrer Sommeraufenthalte in der Schweiz widmet sie sich vornehmlich der Berglandschaft, wobei sie zu einer fast abstrakten Darstellung gelangt. Im Spätwerk lassen sich koloristische Experimente erkennen.

Stettlers lichtdurchflutete, moderat impressionistische Gemälde, bringen ihr zu Lebzeiten grosse Beachtung; nach ihrem Ableben wird sie jedoch kaum noch rezipiert. Ihre Verdienste betreffen nicht nur ihr eigenes künstlerisches Werk, sondern auch ihre Position als Leiterin der Académie de la Grande Chaumière, wo sie sich für eine niederschwellige Ausbildung einsetzt.

Werke: Bern, Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Kultur; Kunstmuseum Bern; Genf, Musée d'art et d'histoire; Sammlung Schloss Jegenstorf; Lugano, Museo d'arte della Svizzera italiana (MASI); Paris, Centre national des arts plastiques (Cnap); Rom, Galleria Nazionale d'Arte Moderna; Rom, Palazzo del Quirinale ;Kunstmuseum St. Gallen; Kunsthaus Zürich .

Corinne Linda Sotzek, 2019

### **Bibliographie sélective**

- *Martha Stettler. Eine Impressionistin zwischen Bern und Paris*. Kunstmuseum Bern, 2018. Herausgeber: Corinne Linda Sotzek, Nina Zimmer. Zürich: Scheidegger & Spiess, 2018 [Deutsch-französischer Paralleltext]
- Corinne Linda Sotzek: *Die Spätimpressionistin Martha Stettler im Spannungsfeld zwischen Malerei und Akademieleitung (1870-1945) (mit Werkverzeichnis)*. Zürich, 2017 [Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich]
- Corinne Sotzek: «Genese des Werkkataloges der Schweizer Malerin Martha Stettler (1870-1945): Voraussetzungen, Hindernisse, Stand der Untersuchungen». In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 62, 2005, 3 + 4, S. 199-204
- *Martha Stettler. Gemälde und Skizzen*. Kunstsammlung Steffisburg, 1983. Vorwort: Hans Suter. Steffisburg, 1983
- Michael Stettler: «Tante Martha». In: Michael Stettler: *Ortbühler Skizzenbuch. Autobiographisches*. Bern: Stämpfli, 1982
- Wilhelm Stein: «Martha Stettler und Ernesto Schiess». In: Wilhelm Stein: *Künstler und Werke*. Bern: Eicher, 1974. S. 129-133
- Arnold Rüdinger: «Martha Stettler, eine Berner Malerin». In: *Du*, 6, 1946, 11, S. 22-23
- *Martha Stettler, Walter Plattner, Ernesto Schiess, Hans Jegerlehner, Alfred Sidler. Gedächtnisausstellung*. Kunsthalle Bern, 1946. [Texte:] Michael Stettler [et al.]. Bern, 1946
- Rudolf von Tavel: «Martha Stettler». In: *Die Garbe*, 7, 1924, 13. S. 394-397

### **Lien direct**

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4022954&lng=fr>

### **Etat du travail**

17.11.2020

### **Disclaimer**

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

### **Copyright**

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

### **Empfohlene Zitierweise**

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.